



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 15 (1945)

15 (18.1.1945) Zweite Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-312933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-312933)



HAKENKREUZBANNER

RPK 113. Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Mannheim, R. 1. 14. - Anzeigen u. Vertrieb: Mannheim, R. 1. 4. Fernspr.-Sammler 34133. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehl (z. Z. i. Feld). Stellv.: Emil Laub. Erschließungsweise: sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger Brief Haus L.-RM, durch die Post 1,70 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptgeschäftsführer: Fritz Kaiser, Stellvert.: Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung: SW 33, Charlottenstraße 22.

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „H“ ZUSAMMENGELEGT

Die ganze Ostfront ein brodelnder Hexenkessel! / Der Umfassungsversuch westlich Warschau mißglückt / Die Krise aber noch nicht bewältigt / Deutsche Reserven marschieren auf

(Von unserem Berliner Mitarbeiter)

G. S. Berlin, 18. Januar.

Die Lage an der brennenden Ostfront hat sich in den letzten 24 Stunden weiter verschärft. Ein brodelnder Hexenkessel ist zwischen den Karpaten und der Memel entstanden und an vielen Stellen gleichsam kochend überlaufen. Der OKW-Bericht zeigt uns durch seine Ortsangaben mit allem Realismus den außerordentlichen Ernst der Stunde.

Die aus den Brückenköpfen von Baranow, Pulawy und Warza heraus entwickelte Offensive der 1. ukrainischen und der 1. weißrussischen Heeresgruppe ist zusammengefallen zu einer einzigen großen Schlacht im Weichselbogen, die weit nach Westen vorgetragen ist, bis hinein nach Czestochau und von da nach Norden längs der Eisenbahnlinie Czestochau - Petrikau (östlich Litzmannstadt) und in den Raum von Tomaszow. Gleichzeitig erfolgten weitere nördlich tiefe Einbrüche durch jene Offensive, die nördlich Warschau am Zusammenfluß von Weichsel und Bug und aus den beiden sowjetischen Naraw-Brückenköpfen heraus entwickelt wurde. Sie drang bis Zichenau heran, dann schwenkte die Masse der hier angreifenden 40 Divisionen nach Westen, überflutete Warschau und setzte dann hier von Norden her über die Weichsel, um in den Rücken von Warschau zu kommen, also eine große Einkesselung vorzunehmen. Der Feind kam aber zu spät, denn schon vorher, noch unbemerkt von ihm, bezogen unsere Verbände rückwärtige Stellungen, überließen ihm das Trümmerfeld, das vor dem pol-

nischen Aufstand einmal Warschau war, und machten so die Einschließung unmöglich.

Auf diesem zweiten Schlachtfeld nördlich Naraw-Weichsel hatten sich ebenso wie bei dem Frontalangriff der Sowjets zwischen Rominter Heide und Schloßberg im Osten Ostpreußens gewaltige Panzer-

schlachten entwickelt. Wir haben auf diesen beiden Schlachtfeldern 126 und 166 Panzer abgeschossen. In Ostpreußen selber kamen die Sowjets nicht weiter.

Vierter Kampfplatz ist Galizien, wo die nach Osten zurückgehenden Sowjets zwar westlich Jaslo einige Kilometer weiterkamen, in den harten Kämpfen aber nicht durchbrechen konnten.

Diese kurze Übersicht über den Stand der gewaltigen Ostschlacht zeigt den Ernst der Lage, auch wenn die bei Krakau und an der Grenze des Warthegebietes genannten Punkte noch nicht von der Masse der feindlichen Infanterie, sondern von den durchgebrochenen starken Panzerverbänden erreicht sind. Dabinter spielt sich überall der Kampf der Infanterie ab, naturgemäß ohne eine zusammenhängende Linie; hier Divisionen, die miteinander ringen, dort Kompanien oder Bataillone, die sich eingekesselt haben.

Abhilfe und Stabilisierung der Front kann nicht mehr durch die operativen Reserven, die sich nicht allen weit von dem Ausgangspunkt der Ostfront befinden, geschaffen werden. Jetzt müssen jene großen Reserven heranziehen, die seit einem halben Jahr an dem Boden gestopft wurden und sich weiter hinten in deutschen Ostprovinzen befinden.

Ihr Herantransport mit der Bahn, ihre Veranlassung zu Armeen bedarf einiger Tage, wenn auch nicht vieler Tage. Wir sehen also durch einen kritischen Abschnitt, der die laufenden Gegenmaßnahmen sich auswirken können und ein neuer Damm entsteht, an dem sich die Flut brechen muß.



Kampfraum Weichselbogen

Nach wie vor stärkster Feinddruck im Osten

Verlagerung der Kämpfe in den Raum zwischen Litzmannstadt und Weichsel / Weiter heldenhafter Widerstand in Budapest / Voller Abwehrerfolg in Ostpreußen / 201 Sowjetpanzer abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn schloßen sich östlich bezogenen Angriffe der Bolschewisten am Nordrand des Vertes-Gebirges und am Fils-Gebirge. Die Verteidiger von Budapest erweiterten sich in erhitzen Häuser- und Straßenkämpfen erneuter heftiger Angriffe des Gegners. An den bisherigen Brennpunkten im ungarisch-slowakischen Gebiet blieben wiederholte feindliche Angriffe erfolglos. Zwischen der Slowakei und dem Oberlauf der Weichsel setzten sich unsere Truppen nach Westen ab. Dabei entwickelten sich Kämpfe mit dem aus Neu-Sandez nachrückenden Feind.

Die Schlacht im großen Weichselbogen dauert mit unverminderter Heftigkeit an. Herangeführte Reserven ringen die feindliche Angriffsspitze zwischen Krakau und Czestochau auf. Czestochau und Tomaszow fallen nach Straßenkämpfen in Feindeshand. Panzerspitzer der Sowjets drängen bis in den Raum zwischen Litzmannstadt und Weichsel vor. Auch zwischen Kielce und der unteren Fils stehen unsere Verbände in schwerem Kampf mit starken feindlichen Kräften. Eine niedersächsische Panzerdivision schied dort an einem Tage 85 sowjetische Panzer ab. Im großen Weichselbogen wurde Warschau geräumt.

Nördlich der Weichsel konnten die Bolschewisten nach Zuführung weiterer Verbände ihre Einbrüche trotz der hartnäckigen Gegenwehr unserer Truppen nach Westen und Norden erweitern. Zichenau ging nach schweren Kämpfen verloren.

Am 5. Tag der Abwehrschlacht im ostpreussischen Grenzgebiet errangen unsere Verbände gegen den Ansturm von 35 sowjetischen Schützendivisionen und zahlreichen Panzerverbänden erneut einen Abwehrerfolg.

In der Doppelschlacht nördlich Warschau und im ostpreussischen Grenzgebiet wurden gestern 201 feindliche Panzer vernichtet. Damit hat sich die Zahl der in diesen beiden Großkampfzonen innerhalb von 5 Tagen abgeschossenen Panzerkampfwagen auf 963 erhöht.

Im Westen entwickelten sich in dem bei Maaseyk nach Westen vorspringenden Frontbogen aus östlichen Angriffen nach Einsatz stärkerer englischer Verbände lebhaftere Kämpfe. Östlich und nördöstlich Bastogne wird erhitzt um einzelne Ortschaften gekämpft.

Gebirgiger der Waffen-SS haben in den unteren Vogesen eine amerikanische Kampfgruppe im Angriff eingeschlossen und alle Ausbruchs- und Entlastungsversuche verhindert. Der auch gestern im Kampfraum von Batten haftig ansetzende Feind erlitt wiederum hohe Menschen- und Panzerverluste. In den erweiterten Brückenköpfen nördlich Straßburg wurde östlich von Haguenau eine Reihe von Öfen zerstört, ein Oberst und mehrere hundert Amerikaner gefangen genommen. Der Feind, der Herrliche heftig angiff und auch in den Ort einbrachte, verlor dabei die Masse seiner

Panzer. Im ganzen sind gestern im Raum 57 feindliche Panzer abgeschossen worden.

In Mittelitalien hat die Kampftätigkeit zugenommen. Oestliche britische Angriffe zwischen den etruskischen Bergen und dem Comacine-See blieben erfolglos.

In den Staberungskämpfen im Raum Toplice - Sellenberg unter Führung des höheren SS- und Polizeiführers Alpenland erlitten die Banditen erneut schwere Verluste. Über 2300 feindliche Tote wurden gezählt. 1500 Gefangene und umfangreiche Beute eingebracht.

Die Angriffe der nordamerikanischen Fernbomber auf Nord- und Nordwestdeutschland trafen vor allem die Wohnviertel von Paderborn. In der Nacht führten die Briten Störflüge über West- und Mitteldeutschland durch.

Luftverteidigungskräfte der Kriegsmarine schossen über Holland und der Deutschen Bucht 11 feindliche Bomber ab. Groß-London liegt weiter unter anderem Fernbeschuss.

Im Küstengebiet um England und aus dem nach Frankreich laufenden anglo-amerikanischen Nachschubverkehr versenkten unsere U-Boote trois schwierigster Angriffsbedingungen neun Schiffe mit zusammen 54.000 BRT. darunter einen großen Tanker. Außerdem wurden zwei Seiberungsfahrzeuge versenkt und drei weitere torpediert.

Ein neuer Schwerter-Träger

Berlin, 18. Januar
Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen

Kreuzes an SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS Helmut Harnmel, Kommandeur der SS-Panzerdivision „Frundsberg“, als 116. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

SS-Brigadeführer Harnmel wurde am 29. Juni 1906 zu Metz geboren. Er wurde am 21. März 1943 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Für weitere erfolgreiche Truppenführung verlieh ihm der Führer am 7. September 1943 als 296. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Die neuerliche hohe Auszeichnung erfolgte, weil es SS-Brigadeführer Harnmel bei den Kämpfen an der Invasionsfront allein durch seines unbezweifelten Widerstandswillens und unter tapferer persönlicher Führung gelang, die bei Falaise eingeschlossenen starken eigenen Kräfte zu einem erfolgreichen Durchbruch aus dem Kessel anzusetzen.

Zwei neue Eichenlaubträger

Führerhauptquartier, 17. Januar.
Der Führer verlieh am 12. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Kurt Herzog, Kommandierender General eines Armee Korps, als 694. und an Major Alois Eisele, Bataillionskommandeur in einem Münchener Grenadierregiment, als 695. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Mörder Lord Moyzes zum Tode verurteilt. Die beiden jüdischen Mörder Lord Moyzes wurden zum Tode verurteilt.

Moskau über die alliierte Westfront: „Operettenkrieg“

Wilde Ueberheblichkeit im Krem / Die Westmächte von den Erfolgen der Sowjets nicht sehr beglückt

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

KL Stockholm, 18. Januar.

Moskau ist in wilden Jubel über die Erfolge der sowjetischen Winteroffensive in Polen ausgebrochen. Die Zeitungen überschlagen sich förmlich vor Freude und halten es nicht für notwendig, ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Die frühere Vorsicht in der Beurteilung der Kriegslage, die alle sowjetischen Kommentare kennzeichnete, ist wie weggeblasen, und die Sowjetpresse bezeichnet in überheblicher Weise den Tag als nahe bevorstehend, an dem die ersten Sowjetpanzer durch Berlin rollen werden.

Alle Siegesberichte der Moskauer Presse zeichnen sich durch versteckte Selbstenliebe gegen die Anglo-Amerikaner aus, deren Kriegsführung lächerlich gemacht wird. So vergleicht „Krasnaja Swesda“ die Kämpfe im Westen mit demjenigen im Osten und spricht von einem Operettenkrieg im Westen. Auch die „Pravda“ versteht den Verbündeten einen wohlgeleiteten Faustschlag ins Gesicht, indem sie feststellt, daß Eisenhower nicht in der Lage sei, alle deut-

sehen Divisionen zu binden, die sich im Westen befinden.

Man kann aus den Kommentaren der Moskauer Presse nur die eine Schlussfolgerung ziehen, daß sich die Sowjets zum Ziel ihrer Wünsche wähnen und - infolgedessen nicht mehr für nötig halten, auf die Gefühle ihrer Verbündeten allzu viel Rücksicht zu nehmen. In Moskau hat man lange zu den politischen Extravaganzen der Briten und Nordamerikaner geschwiegen. Die Zeit scheint nun gekommen zu sein, wo man die Rechnung präsentiert. Es ist auffallend, daß sich die britischen und nordamerikanischen Korrespondenten in Moskau mit trockenen militärischen Tatsachenaufzählungen begnügen, die im wesentlichen nur das enthalten, was die amtlichen sowjetischen Frontberichte berichten.

Auch in London trägt man zufrieden Miene zur Schau, und die Presse registriert sachlich die militärischen Ereignisse, vermeidet diesmal aber in sehr auffälliger Weise alle Superlative.

Man hat in London allgemein das Gefühl, daß die Winteroffensive der Sowjets die politische Stellung Großbritanniens und der Verbündeten Staaten außerordentlich er-

Waffen aus der Gemeinschaft

Mannheim, 18. Januar.

Jüngst trafen wir einen Soldaten im Zug, der vom Genesungsurlaub zu seiner Truppe fuhr. Wir sprachen über die Zeichen der Zeit, über die furchtbare Geißel, die der Krieg über die Menschen schwingt. Und wir sprachen darüber, daß dieser Krieg nach anderen Maßstäben gemessen werden will als je eine blutige Auseinandersetzung in der Vergangenheit. Da sagte der Soldat das Wort von der Masse der gepanzerten Herzen, die zur Waffe der Heimat wurden und die neben die einzigartige weltanschauliche Bedingtheit dieses Ringens, neben die schier unübersteigbare Wucht des Zusammenfalls ganzer Kontinente getreten ist als weitere Attribut der bisher unerreichten Größe unseres Kampfes. „Mit dieser Waffe und mit dieser Heimat im Rücken wird unsere Front selbst der Hölle trotzen“, das war die soldatische Meinung.

Ein ungeheures Arsenal an Opfermut und Opferwillen wird von diesen gepanzerten Herzen umschlossen. Wenn wir es in den Kampf werfen, dann strömt daraus das Deutsche Reiches stärkste Wunderwaffe: seines Volkes Aufgebot an Tapferkeit und Fanatismus. Mit dieser Wunderwaffe haben wir bisher die Kriegsglocke ertönen lassen, die uns den Leib krümmt mit körperlichen Schmerzen und uns das Herz beugt mit seelischen Leiden. Wir müßten unseren Zoll dem Tod und dem Leben zahlen. Aber wir haben dies alles ertragen, weil wir über dem steinigten, erdgebundenen Weg den Himmel sahen, den wir uns erobern wollten, weil zwischen den Trümmern unserer Welt schon die neuen Pfeiler ragen, die über den Gräbern unserer Toten eine bessere Ordnung tragen werden.

Darin liegt das Geheimnis eines Widerstandes, über den sich die ganze Welt den Kopf zerbricht, darin liegt das große Unbegreifliche, das unsere Waffen führt. Das ist es, was uns den Rücken stützt und uns einem siegestrunkenen Gegner den Lorbeer entreißen ließ, den er schon in seinen Händen zu halten glaubte. Das ist es aber auch, was in uns immer wieder den Geist des Opfers entzündet und die Bereitschaft wach hält, der Front zu geben, was ihr not tut.

Das deutsche Volk gibt in diesen Tagen zu neuem Opfer. Wir wissen, daß der Ruf zum „Deutschen Volksoffer“ nicht ungehört verhallt. In einer Zeit, in der über das Leben ganzer Kulturkreise, Völkern und Kontinente entschieden wird, spielt der persönliche Besitz des einzelnen keine allzu große Rolle mehr. Wir müssen geschlossen und ausnahmslos Stellung beziehen, wollen wir die Zeit, die uns die schwer ringenden Armeen durch ihre Opfer gewähren, wirklich und gründlich nutzen.

Der Ruf geht in erster Linie an die Hausfrauen und an die Uniformträger. Neue Kampfverbände verlangen zusätzliche Waffen und Bekleidung, die im sechsten Kriegsjahr nicht mehr ohne weiteres aus dem Boden zu stampfen sind. Hier muß wahrhaftig der totale Griff in die Reserven der Nation weitergehen. In einer Zeit, in der Kräfte und Mittel des Volkes ohnehin auf höchste angespannt sind, hat das Wort: „Spenden“ keine Gültigkeit mehr, jetzt heißt es „Opfern“. Wie ein Fanal steht dieses Wort über dem deutschen Himmel des Jahres 1945, rot umglüht vom Brand unserer Städte, aber eben hingegossen und in die Herzen gemeißelt und vielleicht schon umspielt von dem milden Schein einer neuen, guten Zukunft.

„Nicht spenden - opfern!“ Darin müssen wir denken, wenn wir unser Paket zum „Deutschen Volksoffer“ richten. Das Leitwort stand schon über mancher Sammlung, aber es hatte noch nie die volle Gültigkeit, die es heute besitzt. Das heißt die erste Sprache erkeunten, in der der Aufruf zum Volksoffer geblieben ist. Daran müßt ihr denken, Hausfrauen, wenn ihr Schränke und Truhen erforscht nach allem was nicht unbedingt lebensnotwendig ist.

In diesen Tagen bewahrheitet sich das Wort, das Reichminister Dr. Goebbels in

einer Rede einmal aussprach: wir müssen alle ausnahmslos nach dem Standard leben, der den Heimatlosen dieses Krieges, den Bombengeschädigten durch Brand und Terror zugewiesen wurde. Erst dann erkennen wir, was optern heißt. Freilich ist niemand gezwungen, sein gesamtes Hab und Gut, so wie es in den brennenden Häusern zusammenstinkt, zu einer Sammelstelle des „Volksoffers“ zu tragen, aber wir sollten uns vor Augen halten, wie aber Tausende von Deutschen leben müssen, nur mit dem Notwendigsten versehen, ohne Heimat. Wieviel von ihnen kennen keinen gefüllten Wäschekorb mehr, wieviele besitzen nur noch das, was sie auf dem Leibe tragen. Danach müssen wir unser Opfer ausrichten, danach muß jeder fragen, dem es bisher vergönnt war, daß ihm das Heim, die Heimat erhalten blieb.

Von Totgeschädigten wird kaum jemand verlangen, daß sie sich an der neuen, durchgreifenden und voll ausschöpfenden Aktion beteiligen, und doch hat die Erfahrung gelehrt, daß gerade sie es sind, die in nichts nachstehen wollen, die von dem Wenigen, das sie besitzen, noch für die Sammelstelle abgeben. Sie unterstreichen damit die Wichtigkeit dieses Opfers und die Notwendigkeit, auch an das scheinbar Unentbehrliche heranzugehen. Es ist die Erkenntnis der notwendigen Zusatzleistung zu den vielen Opfern und Entbehrungen, die der Krieg unserem Volk bisher gebracht hat.

Den größten Beitrag zur Offensive der Heimat werden aber zweifellos die besteuerten müssen, die bisher von den Feuerkräften der Vernichtung verschont blieben. Andere Familien konnten den größten Teil ihrer Habe in Sicherheit bringen. Auf ländlichen Speichern liegen nun unabhülfbare Koffer und Kisten unansehener Textilien. Man sollte sich wirklich Rechenschaft ablesen, ob ein Teil davon nicht einer besseren Verwendung zugeführt werden könnte. „Volksoffer“, das heißt Opfer des Volkes, muß aber auch Opfer für das Volk. Wir dürfen nicht zurückhalten mit unseren Gütern, wenn sie dem großen Ganzen dienen, für das so viele sterben.

Wer je einmal mitleidig hat, wenn der Soldat auf „Kammer“ geht und vor den Bergen neuer Kleidung steht, die er empfangen soll, der wird es immer wieder empfinden: daß der Soldat dann auf seinen Armen die Liebe ungeschützter Frauen trägt, die ihre Schränke für ihn geöffnet, und auch die Liebe der anderen, die in den Fabriken für ihn geschuftet haben. Er ist dankbar, der Soldat, und wir sind es ihm schuldig. Vor der Wirklichkeit der Stunde müssen Gewohnheit und Gedankenlosigkeit in sich zusammen fallen. Nur das Echte kann bestehen, das unser Opfer für das Vaterland umschließt.

Das Volksoffer 1945 hat seinen sinnfälligen Vorläufer im Volksoffer des Jahres 1913 gefunden. Auf zeitgenössischen Bildern sehen wir da, mit welcher Hingabe und Freudigkeit Männer, Frauen und Kinder ihre Gaben auf den „Altar des Vaterlandes“ legten. „Gold gab ich für Eisen“, auch dieser Begriff ist aus jener Zeit bis auf unsere Tage überkommen, aus einer Zeit, in der die Frauen Schmuck und Haare opferten für das Recht und die Freiheit ihres Landes.

Wir brauchen diesen Geist von 1913 nicht zu beschwören. In uns allen ist der Frontgeist von 1945 lebendig. Wir haben ein schweres, hartes Jahr hinter uns, das operetteste bisher in diesem Krieg, aber auch das größte und wertvollste, weil wir es ertragen haben. In seiner Feuerprobe verbrannte zu Schlacken, was nicht hart und festgefügt war. Sollen wir uns nun vor einem neuen, wohl kaum weniger harten Jahr fürchten? Nein, wir werden sparen und opfern und vollenden, wofür auch die Deutschen von 1913 schon gebüht haben: den Sieg der deutschen Sache. Das „Volksoffer“ soll uns dazu der rechte Auftakt sein.

Die gegenwärtigen Kämpfe an der Ostfront deren Schwere und Härte aus allen Berichten spricht, die das Oberkommando der Wehrmacht veröffentlicht, machen es uns deutlich, wie sehr es auf jeden einzelnen von uns ankommt. Es ist ganz undenkbar, daß in zwei, drei Monaten kein Ersatz mehr für diese heldenhaften Kämpfer an die Front geschickt werden kann, weil die Uniformbestände aufgebraucht sind. Keiner von uns möchte das auf sich nehmen, daher das „Volksoffer“, das an die letzten Reserven der Heimat appelliert.

Mit gepanzerten Herzen! Das ist die Lösung, mit der wir in die neue Periode des Kampfes, Arbeitens und Opfern gehen. Sie wird auch eine neue Periode der glänzenden Bewährung werden.

Luisa Herklotz.

VOLKSOPFER
VOM 7.-28. JAN. 1945

Thier sollte geben, was
er zu Hause hat -
Das Volksoffer zeigt
nicht nur den Sieg entgegen
Die Front, die er
den Diktator überquillt -
Das Land zum Sieg
und wir die Kampfer.

FÜR WEHRMACHT
UND VOLKSOPFER

Die Sprache der Soldaten ist anders als die der Menschen in der Heimat. Der Soldat macht nicht viel Worte, doch wenn er die Dinge anspricht, so treffen sie meist den Nagel auf den Kopf. In diesen Tagen sprechen auch zu uns in Mannheim die Männer der Front. Einen davon hörte ich: Er erzählte schlecht, natürlich und oft mit dem kräftigen Humor, der gerade in schwierigen Situationen wie ein Aufstachelndes wirkt, vom Kampfleben an den Fronten.

Es war nicht so, als spräche nun ein Kämpfer zu Menschen, die von all dem Schweren, mit dem die Tage und Nächte der Front ausfüllt sind, wenig oder nichts verstehen, sondern es war, wie wenn ein Kamerad zu Kameraden spricht. Und er fand Worte der Bewunderung und der Liebe für die Haltung der Heimat, die dem Soldaten immer wieder den Geist gibt, anzuhalten und alles einzusetzen zur Erhaltung der Zukunft, die uns gehört. Alles was uns heute beweist und womit wir uns in der Heimat beschäftigen, erfüllt auch die Gedanken unserer Soldaten. Es gibt nichts von unseren Sorgen, was ihnen fremd wäre und diese innige Verbundenheit ist wohl der schönste Beweis für unsere durch nichts zu erschlaffende Gemeinschaft des Kampfes.

Und da war es besonders ein Satz, der in der kurzen Soldatenrede - ohne Absicht eine Frage berührte, die uns in diesen Tagen mehr denn je beschäftigt. Der Frontsoldat sprach vom Volkstum, so wie ihn die Front sieht. Er sprach davon, daß es nicht den Kämpfer ausmacht, wenn er jetzt bei der Ausrüstung noch keinen Mantel, keine Mütze oder keine Waffe habe, „Doch“ - sagte er - „wir an der Front

Es sprach ein Frontsoldat

wissen, daß es irgendwo in Deutschland, wenn für den Volksturm der Augenblick des Einsatzes kommt, für jeden Mann des deutschen Volkstums einen Mantel, ein paar Stiefel, eine Mütze und ein Kochgeschirr gibt.“ Ist dieser unerschütterliche Glaube, dieses durch nichts zu überbietende Vertrauen in die Opferbereitschaft der Heimat nicht eine Verpflichtung, der wir uns in keinem Fall entziehen können? Mühen wir nicht unserer Front, die so blind auf uns in der Heimat vertraut, alles opfern und damit beweisen, daß dieser Glaube unbedingt berechtigt ist? Und ich glaube, man kann auch - ohne die ungeschriebenen Gesetze der Pflicht zu verletzen - den Mantel oder Zivilanzug eines lieben Gefährten hergeben, denn so wie für den, der sein Leben für die Heimat gab, ein anderer an seine Stelle gerückt ist und den Kampf weiterführt, so ist es wohl auch im Sinne unserer Front, daß nun in der kalten Winterzeit der Front im Osten der Mantel, den sie nicht mehr tragen werden, einen Kameraden schützt. Denn nicht in Kleidern oder Gegenständen steckt die Erinnerung, durch die braucht man sie nicht heraufzuschreiben, sondern in unseren Herzen leben das Andenken und die Liebe weiter, die wir für die empfinden, welche von uns gingen. Wenn wir alle ohne Ausnahme die Verpflichtung erkennen, die der von jenem Frontsoldaten ausgesprochene Glaube in sich trägt, dann dürfen wir ihm zurufen: Nicht irgendwo in Deutschland ist für die Männer unserer Fronten und des Volkstums das da, was sie brauchen, sondern überall - und nicht zuletzt in Mannheim!

Der Geist der Heimat ist ein steter Kraftquell für die Front

Lt. Gramsamer, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, sprach zu Volksturm und Bunkergemeinschaft

Die Männer des Volksturmabteilung Neckarstadt, die Gemeinschaftsturm und Bunkergemeinschaft, lernen in Lt. Gramsamer, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, den echten Typ des deutschen Grenadiers kennen, dessen unbegrenzte Zuhilfenahme dem verlassenen Ansturm östlicher Horden trotz der in scheinbar aussichtslosen Lagen sich behauptet, und dessen Gläubigkeit nach Wochen und Monaten härtester Abwehrbedingungen mit ungebrochener unwiderstehlicher Schwungkraft zu erneuertem Angriff bereitsteht. Schmal und straff stand der 29jährige bayrische Gebirgsjäger hinter dem Rednapul, in unerschütterlicher, durch eigenes soldatisches Leben bestimmter Rede die Hörer mitzureden, bescheiden in der Schilderung eigener Verdienste, zufrieden erfüllt von der Zuversicht, die geboren ist aus dem Wissen schicksalhaft Kameradschaft von Front und Heimat.

Gegner jedes ideelle Kriegespiels, wird er nur von Macht und Vernichtungsgier getrieben, an sind die sowjetischen Armeen von den Versprechungen ihrer jüdisch-bolschewistischen Führer fanatisiert, durch ihren Sieg aus der Welt, Beute und Wohlstand zu gewinnen. Diesem Feindstand in Ost und West stemmt sich der deutsche Soldat entgegen, dem seine kämpferische Überlegenheit und sein Ideal tiefste Kraft erstehen läßt. Wie hätte sonst der kleine Haufen von 46 Mann, nur mit sechs Granatwerfern und vier sMG ausgerüstet, nach schwerem Abwehrkampf bei Melltopf und Nikopol herausgezogen, bei Jassy von neuem und unerwartet eingesetzt, im Brennpunkt einer Front, die von 36 Sowjetdivisionen berannt wurde, die entscheidende Stellung halten können? Verdreht und abgerissen, monatelang nicht schlafen und in Schuppen, die nur durch Stricke angebunden noch am Fuße haften, kämpften diese Grenadiere unverzagt und tapfer, und als endlich unsere Truppen dann, mit einem frischen Verbänden und Waffen ausgerüstet, zu neuem Angriff ansetzten, konnten diese Männer keinen anderen Wunsch als mit dabei zu sein, wenn es wieder vorwärts geht.

Kein anderer Soldat als der deutsche Grenadier vermag sich zu solcher Bewährung zu straffen. Welch Gegensatz zwischen ihm und den amerikanischen Gefangenen, die Leutnant Gramsamer vor kurzem durch die Straßen einer westdeutschen Stadt ziehen sah, und die überlaufen waren, weil es ihnen „zu kalt“ schien. Und weich Gegensatz zu den Sowjetbanden, die vom Beleid und von der Angst der Plünderer der brüllenden Kommissare getrieben, vergeblich die B-Stellung brannen, aus der der Leutnant mit vier Männern das Feuer der Infanteriewehrung entzündete. Diese infanteristische Haltung ist Ziel und Vorbild des Volksturmmanues. Ergibt er ihn der Ruh zum Schutze seiner Heimat, wird er zum Grenadier, dem das Wissen um die Werte, für die er kämpfen soll, im Vertrauen auf die Waffen, die er selbst schmeiden hat, seine Kraft spendet. Er ist eine neue Brücke, die zwischen Front und Heimat spannt, Träger einer wehrhaften Heimat, die trotz Feindterror und sadistischer Rascheln des Gegners unbrüchig und treu ausharrt, und dem Frontsoldaten die Gewähr gibt, daß sie vom gleichen Geist erfüllt ist wie er selbst. Sie schmiedet ihm, allen Stürmen des Krieges trotzend, das Schwert, mit dem er seinem Volke Sieg und Frieden erringen wird.

Den tiefen Wiederhall, den die Worte des Frontsoldaten auslösten, füllte Ortsgemeinschaftler Kratzer in Worte des Dankes, die gleich einem Gelächern im Namen aller dem Sendboten der Front die Gewähr geben sollten, daß die Menschen seiner Ortsgemeinschaft und des Volksturmabteilung Neckarstadt in Treue zum Führer und seinem hohen Ziele stehen werden.

Kreisleiterwechsel in Baden

Das Gaupersonalamt teilt mit: Der Kreisleiter von Mühlheim, Gröner, wurde in Lörrach als K. Kreisleiter eingesetzt, nachdem er den Kreis Lörrach bisher schon in Personalunion mitgeführt hat. Dem K. Kreisleiter Mühlheim übernahm als K. Kreisleiter der Ritterkreuzträger Walter Maser.

Anstelle des erkrankten Kreisleiters von Wertheim, P. G. Hermann Schmidt, wurde Kreisleiter Renatus Hauss mit der Wahrnehmung der Geschäfte im Kreis Wertheim beauftragt.

Nachdem Kreisleiter Schall von Gaildorf einen Sonderauftrag erhalten hat, übernimmt an seiner Stelle P. Heckmann als K. Kreisleiter den Kreis Keßl.

Anstelle des erkrankten Kreisleiters Adalbert Ulmer, Buchen, wurde P. Albert Hof als K. Kreisleiter in Buchen eingesetzt.

Keine Änderung der Lohnsteuer-Eintragsform. Nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers vom 20. Dezember 1944 (RS-Bl. Nr. 45/21 vom 27. 12. 1944) wird eine allgemeine Anpassung der Eintragungen auf den Lohnsteuerkarten über den steuerlichen Personennachstand an die Verhältnisse des Arbeitsnehmers zu Beginn des Kalenderjahres 1945 nicht vorgenommen. Das Recht des Arbeitsnehmers, bei Änderung des steuerlichen Personennachstandes zu seinen Gunsten eine Ergänzung zu beantragen, bleibt unberührt. Maul- und Klauenepidemie. In Heideberg-Kirchheim ist die Maul- und Klauenepidemie ausgebrochen. Nach den seuchenpolizeilichen Vorschriften sind in allen Orten im Umkreis von 15 km Schutzmaßnahmen durchzuführen.

MANNHEIM

Verdankungszeit von 17.35 Uhr bis 1.35 Uhr

Reichskommissar Heck spricht zum „Volksturm“. Der Reichsbeauftragte der NSDAP für Altmaterialerfassung, Reichskommissar Heck, spricht heute, Donnerstag, 18. Januar, 18.45 Uhr, über den großdeutschen Rundfunk zu dem Thema: „Was ist in jeder Haushaltung das „Volksturm“ entbehrt?“

Es gibt wieder Fleischmangel! Hauptursache ist die von uns, die besonders tief in die Markennappe „hineingelangt“ haben, aber auch alle anderen freuen sich über die 300 Gramm Fleisch-Sonderverteilung. Eine Kennzeichnung im Anzeigenteil bringt hierüber Einzelheiten.

Eine Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil behandelt die Verordnung des Polizeipräsidenten über Neuregelung der Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen.

Wer ist der Eigentümer? In der Nacht zum 5. Januar wurden auf der Kronprinzenstraße ein braunes Damenjackett, ein schwarzer Damenmantel und ein brauner Kindermantel gefunden. Es ist annehmbar, daß die Sachen aus einem Diebstahl stammen. Der Eigentümer wird gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Mannheim, Polizeipräsident, L. 6, 1, Zim. 50, zu melden.

Hohes Alter. Den 90. Geburtstag feiert Frau Elisabeth Vorgeitz, geb. Nilson, Ludenburg.

Das Fest der goldenen Hochzeit feiern Martin Mehl und Frau Elisabeth, Mannheim-Friedrichsried, Hirtens. 13 und Leopold und Marie Grattloff, Mannheim, z. Zt. Neckargemünd, Waldstraße 23.

Wilderei durch Jugendliche

In den letzten Wochen ist auf den Feldern bei Mannheim - insbesondere in der Gegend von Seckenheim und Friedrichsried - die Beobachtung gemacht worden, daß 9- bis 14jährige Schulbuben fast täglich förmliche Treibjagden auf Hasen veranstalten. In der Mittagszeit zwischen 14 bis 17 Uhr fanden derartige Veranstaltungen oft sogar in mehreren Jagdbezirken zugleich statt. Die jagdliche Ausstattung der Uebelthäter besteht aus handfesten Stöcken oder Prügeln, mit denen das gezehnte und getriebene Wild totesgeschlagen oder geworfen wird.

Diese „Jagdmethoden“ stellt nicht nur eine ungehörige Rohheit dar, durch die unsere Jagdgebiete stark beeinträchtigt werden, sondern sie fällt auch unter den Begriff der Wildtöterei, die in der heutigen Zeit besonders exemplarisch bestraft wird. Es soll hier nur auf einige Folgen hingewiesen werden, denen sich Wildtöterei - ohne Rücksicht auf ihr Alter - aussetzen, wenn sie

auf frischer Tat betroffen und gefaßt werden.

Zunächst erhalten sie mit ziemlicher Sicherheit von dem erstbaten Jagdpächter eine gründliche Abreibung. Entzieht sich der Wildtrevler seiner Festnahme durch die Flucht und bleibt nicht sofort auf Anruf stehen, ist der Jagdausübungsberechtigte befugt, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen. Was hierdurch passieren kann, bedarf keiner weiteren Beleuchtung.

Bei der Beurteilung der eingangs erwähnten Vorkommnisse soll nicht verkannt werden, daß den Jüngsten das Verständnis für das Strafrecht ihrer Handlungsweise fehlt und daß sie meist von ihren älteren Kameraden verführt werden. Das ändert trotzdem nichts an der Tatsache, daß sie bestraft und die Erziehungsberechtigten darüber hinaus auch noch zu erheblichem Wertersatz herangezogen werden. Um sich vor diesen Folgen zu schützen, kann den Eltern und den Erziehungsberechtigten nur ein Herz gelegt werden, die Jungen entsprechend zu ermahnen.

Jedes Sportkostüm hilft! Gib alles, was Du nicht notwendig brauchst, zum Volkopsfer!

Fü Führer, Volk und Vaterland starben:

- Feldwebel Willi Roth, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Bernhard Konrad, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Obergf. Ernst Volk, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Gebr. Hans Dell, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Hans Dubois, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Wilhelm Eifelberger, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Elisabeth Menger, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Jakob Dietrich, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Gustav Füller, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.

FAMILIENANZEIGEN

- Geburten: Gertrude Maria, am 12. Dechr. 1944.
Verlobungen: Margot Thiele - Helmut Benner.
Vermählungen: Dr. Arnold Grasperger - Elisabeth Goppinger.
Todesfälle: Margot Thiele - Helmut Benner.

WOHNUNGSANZEIGEN

- Möbl. Zimmer, heizb., v. Beamten gesucht.
Möbl. Zimmer, heizb., v. Beamten gesucht.
Möbl. Zimmer, heizb., v. Beamten gesucht.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Fischkonzessionsstellung. Aus Anlaß der letzten Fischgriffe erhalten die Verbandsvereine der Kreis Fischerei die Mitteilung, daß die Fischkonzessionsstellung für das Jahr 1945 am 1. Februar 1945 beginnt.

Es starben:

- Hans Dubois, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Valentin Grob, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Inge Dörrenbach, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Johann Herr, Schneider, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Adam Bannmeister, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.
Elisabeth Stähle, geb. 18. 1. 1894, in Ost. 1918.

Beif. Neuordnung der Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen.

Der Herr Reichskommissar hat durch seine Anordnung über die Neuordnung der Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen am 15. 1. 1945 neu geregelt. Mit Rücksicht auf die Kürze der zur Durchföhrung zur Verfügung stehenden Zeit werde ich erst ab 1. Febr. 1945 die Einhaltung der neuen Bestimmungen durch verstärkte Kontrollen überwachen lassen.

OFFENE STELLEN

Techn. Zeichner für Statik u. Graph. Auswertung v. Messungen in Süddeutschland gesucht.
Phot. Techniker für Statik u. Graph. Auswertung v. Messungen in Süddeutschland gesucht.

VERKAUFE

Schreibmaschinen, Schreibmaschinen, Schreibmaschinen, Schreibmaschinen, Schreibmaschinen.

FILMTHEATER

- Ufa-Palast, N. 7, 1. Reihe.
Ufa-Palast, N. 7, 1. Reihe.
Ufa-Palast, N. 7, 1. Reihe.

VERLOREN

Schließelbund Anfang Jan.
Schließelbund Anfang Jan.
Schließelbund Anfang Jan.

VERSCHIEDENES

Dackel am 14. 1. in Wallstadt entlaufen.
Dackel am 14. 1. in Wallstadt entlaufen.

Der Geist des Sturmführers lebt weiter

Freund Horst Wessels, SA-Oberführer und Hauptmann der „Feldherrnhalle“, erzählt

Von Hans Timmer

In diesen Tagen sind es 15 Jahre her, daß der kommunistische Meordanschlag auf Horst Wessel verübt wurde, dessen unerschütterlicher Kampf und Opfergeist heute das ganze Volk bewegt, insbesondere aber auch in den Soldaten der „Feldherrnhalle“ lebendig ist.

Vor dem Hause Frankfurter Straße 62 im Osten Berlins steht ein Offizier, ein Hauptmann, mit sechs Männern der SA-Standard „Feldherrnhalle“. Sie sehen schweigend zu dem kühlen Marschandensten hinauf, in dessen Scheiben sich die Januarsonne spiegelt. Die Vorübergehenden schauen auf die kleine Gruppe und einige machen einander aufmerksam, wenn sie das Ritterkreuz, das Deutsche Kreuz in Gold und andere Kampf- und Tapferkeitszeichen auf der Brust des Offiziers entdecken. Aber dann hasten sie weiter, vorbei an Schulthausen und Trümmern.

„In dem Zimmer dort oben wurden am 14. Januar 1933 die tödlichen Schüsse auf Horst Wessel abgegeben“, sagt der Hauptmann endlich. Dann geht er mit den Männern ins Haus.

Fünfzehn Jahre liegen zwischen damals und heute. Welch gewaltiger Abschnitt deutscher Geschichte! Und dieser Hauptmann, der jetzt mit den sechs jungen Männern die Treppen hinaufsteigt, hat sie miterlebt, wie nur wenige Amerikaner sie erleben konnten. Vor drei Tagen noch stand er mit seinem gepanzerten Battalion „Feldherrnhalle“ im Raum von Aachen, vor wenigen Wochen verbluteten sich die immer wieder aneinander Amerikaner vor seiner Einheit, vor einem Monat wurde sein Battalion zum erstenmal im Wehrmachtbericht genannt, kurze Zeit danach zum zweiten- und drittenmal. Er hat noch den Lärm der gewaltigen Schlächten in den Ohren - und steigt nun die schmale Stiege hinauf, auf der es so ruhig ist, als gäbe es auf der Welt keinen Krieg und keinen Haß.

Auf den Kranzschleifen in Horst Wessels Zimmer liegt feiner Staub. Auch auf dem gerahmten Bild, das hinter einem Blumentopf auf dem Tisch steht. Der Hauptmann nimmt es und lächelt. Es ist sein Bild.

Welch eine Zeit liegt zwischen jenen Tagen, als er mit seinem Freunde Horst Wessel den roten „Fischerklotz“ in Berlin eroberte, und heute! Und Hauptmann Ewald Bartel, „Eddi“, wie sie ihn damals rümpflich nannten, beginnt zu erzählen.

Ewald Bartel war ein unbekannter SA-Mann, ein Jüngling damals noch, aber schon dem Führer und der nationalsozialistischen Bewegung verschworen. Er war erwerbslos wie fast alle hier in jenen Jahren, wie Horst Wessel, wie „Barrikaden-Albert“, der gute Albert Sprengel, der als Oberleutnant vor einiger Zeit den Heldentod starb, wie alle die andern, die mit ihm erwachten. Sie hatten damals nichts als ihren Glauben und den Willen, dem Führer treue Gefolgsmänner zu bringen. Daß sie das tun sollten, dafür erudierten sie Schmutzreden und Hunger, Gefängnisstrafen, Wunden und furchtbaren Terror. Sie hätten in einer anderen Gegend sorgloser leben und dennoch der Idee dienen können, aber sie blieben. Keiner von ihnen dachte an seine Sicherheit. Sie wohnten in armseligen Unterkellern, als Schlafstätten und wöchentliche Kostgänger, sie wuschen die Zimmer wie andere Menschen das Haus über sie gingen nicht aus dem „Fischerklotz“ heraus.

Ewald Bartel geböte mit zu den stärksten Vorkämpfern. So erklärt sich auch die Freundschaft mit Horst Wessel. Als er fünfzehn Jahre alt war, kam er zur SA. Zuerst war er im 1. Sturm, später im 5. Sturm, den Horst Wessel führte und in dem dann „Eddi“ die Schalmerekapelle leitete.

Tag um Tag marschierten sie. Und wo etwas los war, da war auch Ewald Bartel. Sie fürchteten Tod und Teufel nicht. Sie schlugen sich mit der Komune herum, nahmen einander in den Wohnungen auf, wenn sie Wind von einem geplanten Anschlag auf den einen oder anderen bekommen hatten, und gingen dennoch am nächsten Tag gemeinsam wieder mitten hinein in das rote Wespennest. Das war ja die Wut ihrer Gegner, daß sie sich nicht abschütteln ließen, sondern daß sie im Gegenteil nach und nach immer mehr Kämpfer für den Führer warben. Wenn sie abends im „Nußbaum“ saßen, je-

nem alten Lokal im Kiez, dann war der scheinbare „Burgfrieden“, der hier nach einem ungeschriebenen Gesetz herrschte, bereits der Auftakt zu neuen Zusammenstößen auf dem Heimweg. Die Straßen waren eng und winkelig und wie geschaffen für den hinterhältigen bolschewistischen Feind. So manch einer von den alten Rabauken hat damals sein Leben geben müssen.

Aber als dann auch Horst Wessel gedungenen Mörder zum Opfer fiel, da wurde die Feindschaft unerbittlich. Die drei folgenden Jahre bis zur Machtergreifung wurden zu einem Kampf auf Biegen und Brechen. Da bewies sich der Geist der SA, wie ihn Horst Wessel vorgeliebt hatte, wie niemals zuvor. Sie hielten wie Pech und Schwefel zusammen, die alten Kämpfer vom Kiez, und sie riefen ihr „Deutschland erwache!“ nur noch zwingender in die Höfe, Mietshäuser und Herden. Und sie hielten aus, bis jener 30. Januar 1933 kam, der dem Kampf der Straße ein Ende setzte und dem Führer die Macht in die Hand gab.

Aber es wäre einer nur ein halber SA-Mann, wenn er nach dem Siege den Sturmriemen ablegte. Der Kampf für das Volk war ja ihnen zur Lebensaufgabe geworden. Der Krieg ging weiter. Diesmal kam der gleiche Feind von außen.

Der SA-Oberführer Ewald Bartel rückte als Rekrut zur Wehrmacht ein. Er blieb auch im grauen Rock stets der alte SA-Mann von einst. Der Rabauke und Hausdegen, der sich dort am meisten bewährte, wo es am mörderlichsten hinging: im Kampf um Leben und Tod.

Siebenmal verwundet, Träger der Südbrennen-Nahkampfspange, des Infanterie-Sturmabzeichens, des Deutschen Kreuzes in Gold und nun auch des Ritterkreuzes, das sind die äußeren Zeichen seines Soldatenums. Er ist nur einer von hunderttausend SA-Kameraden, die, wie er, im Geist Horst Wessels in den Kampf gezogen sind. Und wie einst der Alte Fritz nach einem Wedell suchte und zur Antwort erhielt: „Hier liegen lauter Wedells!“, so könnte auch heute die Antwort kommen: „Da draußen stehen lauter Horst Wessels!“

Aus französischem Straflager entflohen

Vergewaltigungen, Diebstähle und Plünderungen am laufenden Band

Dem Karlsruher Architekten Professor Schelling und dem Eisenbahner Rudolf Veit war es nach schwerwiegenden Gefangenschaft im feindbesetzten Elsaß gelungen, nach schätziglicher beschwerlicher Flucht wieder in das Reich zurückzukehren. Sie schildern ihre Gefangenschaft durch die Terroristen und ihren sechs Wochen dauernden Aufenthalt in einem Straflager als eine sinnige Kette von Vergewaltigungen und brutaler Willkür.

Als Professor Schelling nach Besetzung Straßburgs am 23. November aus der Stadt herauskommen wollte, wurde er von Terroristen als Deutscher erkannt und verhaftet. Zunächst wurde er vollkommen ausgeraubt und mit etwa 200 Reichsdeutschen in das Straßburger Gefängnis eingeliefert, wo die Gefangenen in einen Raum hineingepfercht wurden, der nur 30 Betten enthielt. Hier hungerten sie fünf Tage, niemand durfte den Raum verlassen. Als die Verhafteten später in das Lager Wolfshelm überführt wurden, wurden sie auf dem Marsch von bolschewistischen Pöbel angepöckelt und geprügelt. Allen 200 Männern wurde nur das Letzte abgenommen, sogar die Schuhe wurden ihnen heruntergezogen und die bedauernswerten Opfer waren gezwungen, wochenlang trotz des hereinbrechenden Winters, mit Lumpen an den Füßen, die schwere Schanzarbeit zu verrichten, zu der sie täglich hinausgetrieben wurden. Die Aufseher waren ausnahmslos Terroristen und ausgesprochene Verbrecher.

Am abelsten benahm sich in diesem Haufen ein Jude, der im Gefolge der Anglo-Amerikaner nach Straßburg gekommen war und dort einer der berüchtigsten Gaullisten-Führer wurde. Der Anblick eines Reichsdeutschen brachte ihn zur Raserei. Indem er mit dem Revolver in der Luft herumfuchtelte, erging er sich in den wüsten Beschimpfungen gegen die Internierten. Im Lager Wolfshelm war kein

Diese Soldaten der „Feldherrnhalle“, die im Westen und Osten unsterblichen Ruhm an ihre Fahnen geheftet haben, marschieren im Geist des SA-Sturmführers Horst Wessel in die Schlacht. Sie kennen kein Nachgeben und kein Zurück, sondern nur ein Vorwärts und Drauf! Nicht um des Kampfes willen, nicht um des Ruhmes willen, sondern um des Sieges für Führer und Volk willen leben, kämpfen und sterben sie. Die Kugeln, die heute aus den feindlichen Gräben herüberpfeifen, sind aus dem gleichen Blei wie jene, die Horst Wessel tödlich traf. Und die Feinde, die herüberziehen, sind von demselben jüdischen Geist wie jene, die einen Horst Wessel zur Strecke brachten.

Diese Gewißheit läßt keine Schwäche aufkommen. Mag es noch so ernst aussehen, mag die Lage einmal noch so aussichtslos sein, kapituliert wird nicht! Es wird auch nicht zurückgegangen, sondern es wird da geblieben, wo der Gegner steht. Genauso wie damals im Kiez. Hauptmann Ewald Bartel weiß, was er von seinen Männern verlangen kann, denn er geht ihnen in Not und Tod heran. Er tut damit nicht mehr als die anderen Offiziere seiner Division auch, die von dem gleichen Geiste beseelt sind. Und er tut aber auch nicht mehr als seine Männer, die doch ebenso SA-Männer sind wie er.

Die sechs Männer der Standard „Feldherrnhalle“, die an diesem kalten Januar mit dem Hauptmann Ewald Bartel, dem Oberführer der SA und dem Freund Horst Wessels, in dessen Zimmer stehen, werden in wenigen Wochen schon draußen an der Front in einer Formation der Division „Feldherrnhalle“ ihre Bewährung vor dem Feinde ablegen müssen. Sie werden es nicht schlechter tun als alle, die vor ihnen das Aermelband angelegt haben. Denn der Geist Horst Wessels lebt auch in ihnen, die sie eben erst dem Knabenalter entwachsen sind. Er lebt in allen, die dem Führer ergeben sind und die bereit sind, ihrem deutschen Volke und seiner Zukunft zu dienen bis in den Tod.

Aus französischem Straflager entflohen

Vergewaltigungen, Diebstähle und Plünderungen am laufenden Band

Licht, keine Heizung, kein Bett. Die Verpflegung war völlig unzureichend. In den ganzen sechs Wochen gab es ein einziges Mal wenige Gramm Fleisch. Die Terroristen lebten eben auf Kosten der Gefangenen.

Prof. Schelling schilderte die Söldner de Gaulles als destruktive Elemente, die als eine ausgesprochene Räuberbande in bunter Kostümlerung mit allen möglichen Waffen behängt, die Gelegenheit zu Diebstahl und Plünderungen suchten. Bewiesen wurde das durch die Tatsache, daß in Straßburg neben den Dienstgebäuden systematisch die Wohnungen der Reichsdeutschen ausgeraubt und hierbei nach dem bekannten bolschewistischen Muster verfahren wurde. Im übrigen waren diese Mitläufer de Gaulles feige Subjekte, die in dem Augenblick, als die ersten Meldungen von den deutschen Erfolgen das Lager erreichten, einen scheinbaren Gesinnungswandel vornahmen aus Furcht, daß sich das Blättchen wenden könne. In diesem Augenblick wurde die Behandlung merklich besser. Schließlich ging es soweit, daß einzelne sich anerbieten versuchten und den bisher mit Stolz getragenen Sowjetstern wieder verschwinden ließen. Als deutsche Truppen nördlich Straßburg über den Rhein setzten und einen Brückenkopf gebildet hatten, wurde das Lager ohne Vorbereitung geräumt und im Fluchmarsch ging es nach Müllheim. Auch hier waren die gleichen Verhältnisse. Von hier aus gelang es Schelling und Veit, ihren Fluchtplan in die Tat umzusetzen, und sie gelangten unter dramatischen Umständen wieder in das Reichsgebiet.

Kraftfahrer! Nimm Rücksicht auf den Wegfall der Fahrlichtanzeiger an Fahrzeugen darfst du zur Zeit nur überholen, wenn ein Abblenden des andern nicht möglich ist. - Fußgänger, Vorsicht! Du kannst nicht ohne weiteres erkennen, ob und wann ein Fahrzeug abbiegt. Kraftfahrer! Du darfst niemand gefährden noch behindern!

die aber ihre Yams bauten, ohne in der dunklen Nacht den Wurtspeer nach den flinken Waldgespenstern zu zucken. Gefährlicher wurden dem Kagu die Büchsen der französischen Soldaten, welche die Straßengänge bewachten, und wir können heute kaum schätzen, wie viele der seltenen Vögel noch übrig geblieben sein mögen. Der Kagu vermehrt sich nur schwach, das Weibchen legt nur ein einziges Ei im Jahr, das sechs- unddreißig Tage bebrütet wird. So werden diese Mühsüßer der Ausrottung auf die Dauer nicht entgehen, denn sie können sich nicht in die Läfte schwingen und zu freundlicheren Gefilden ziehen wie die anderen Gefiederten, und nur ihre nächtliche Lebensweise und ihre Schnellflugsigkeit verbringt sie noch für eine Weile in den Bergdickichten.

Die Wirkung des Nikotins
Bei modernen Versuchen an Ratten im sogenannten Zitterkäfig ist es neuerdings einwandfrei gelungen, die zentralerregende Wirkung des Nikotins nachzuweisen. Mit Hilfe psychologischer und körperlicher Tests hat man aber auch bei ermüdeten Personen die Wirkung reinen Nikotins nach der Aufnahme in den Magen untersucht. Es wurde dabei eine Verbesserung von geistigen und Geschicklichkeits- sowie Konzentrationsleistungen festgestellt. Beobachtungsversuche ergaben sich jedoch zugleich eine Verschlechterung körperlicher Leistungen. Die Versuchsgegenstände dokumentieren sich sehr einleuchtend, wenn man erfährt, daß bei den geprüften Personen beispielsweise die sogenannte Additionsprobe zu 12% eine Verbesserung nach dem Rauchen aufwies, die Nadelnateckprobe eine solche von 9%. Demgegenüber fiel jedoch der statische Handgelenkversuch mit einer Verschlechterung von 14% durch das Rauchen aus und der dynamische Expansionsversuch mit 11% Verschlechterung.

Hinsichtlich der zentralen Wirkungen besteht mithin eine große Ähnlichkeit mit Coffein und Pervitin. Allerdings wird nach Coffein für kurze Zeit die geistige und auch die körperliche Leistung im Gegensatz zu Nikotin verbessert. Es lassen sich also experimentell Beweise dafür liefern, daß man wegen des Nikotins raucht. Selbstverständlich spielen auch die Gemütswirkung selbst sowie die mehr oder weniger umständlich erscheinende Rauchzeremonie eine wichtige Rolle.

In der Gesamtwertung muß naturgemäß die für den Augenblick an sich vielleicht nützlich erscheinende Wirkung des Rauchens der Verminderung der Muskelleistung gegenübergestellt werden. Auf lange Sicht gesehen wird, insbesondere bei Unmüdigkeit, der Nutzen des Rauchens durch eine endgültige Schwächung des menschlichen Gefäßsystems nicht nur aufgehoben, sondern geht nahezu ganz verloren.

Das Heidelberger Institut für Großraumwirtschaft

Übernationalität der Verkehrsordnung / Ostasiatischer Großraum

Auf der Arbeitstagung des Institutes für Großraumwirtschaft an der Universität Heidelberg, über deren ersten Vortrag (Professor Schuster „Die Neugestaltung des Außenhandels nach Vorschlägen von Wissenschaftlern in Schweden und der Schweiz“) wir kürzlich berichtet haben, sprach der Verkehrsjurist der Heidelberger Universität, Dr. Bärmann, über die „Übernationalität der Verkehrsordnung“. Sobald der moderne Verkehr die Landesgrenzen überschreitet, bedarf er einer übernationalen Ordnung. Im Postwesen, im Telegrafwesen, bei der Eisenbahn und in bestimmten Rahmen auch bei der Luftfahrt kamen internationale Zusammenschlüsse zustande, meist in der Form eines Vereins, dem die Staaten oder ihre Verkehrsverwaltungen als Mitglieder angehören. Es handelt sich hier um Ordnungen, nach denen die Staaten auf einen Teil ihrer Souveränität verzichten, um einen reibungslosen Verkehr zu ermöglichen. Die Voraussetzungen dazu waren um so eher gegeben, als das Verkehrsrecht in den meisten Staaten ein Recht eigener Ordnung, abseits vom Privat- wie vom öffentlichen Recht, ist, und sich daher eine internationale Abstimmung leichter durchführen läßt. Auf diese Weise ist das Verkehrsrecht und seine internationale rechtliche Regelung Beispiel und Vorbild für Staatsverträge überhaupt geworden.

Regierungsrat Dr. Böckmeyer vom Reichswirtschaftsministerium sprach anschließend über das Thema „Ostasiatischer Großraum“. Das Ziel der japanischen Politik ist die Verwirklichung der „Neuen Ordnung“ in Groß-Ostasien. Diese Neuordnung hatte in Japan selbst einen Umbau des Verwaltungsapparates zur Folge. In dem Bestreben Japans, einen gemeinsamen Wohlstand zu schaffen, erließen Birma und die Philippinen ihre Selbständigkeit, das Verhältnis Japans zu China wurde auf eine neue Basis gestellt, die eine vertrauensvolle Zusammenarbeit beider Nationen gewährleistet. Auch Thailand und Indochina sind durch freundschaftliche Verträge unter Wahrung ihrer staatsrechtlichen Stellung mit Japan verbunden. Der Redner behandelte sodann die wirtschaftliche Neugestaltung des ostasiatischen Großraums, die Japan trotz großer Schwierigkeiten mit Erfolg in Angriff genommen hat. Er hob dabei besonders die Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit Japans mit Mandschukuo sowie mit Nord- und Mittelchina hervor, die für den wirtschaftlichen Aufbau Groß-Ostasiens grundlegend ist. Schließlich ging er auf die sich aus der Neuordnung Groß-Ostasiens ergebenden Verkehrs- und Währungsprobleme ein und erörterte die Neuordnung des japanischen Außenhandelsystems, die den Kriegsnotwendigkeiten angepaßt wurde.

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Gebiet der Großraumforschung liegt, hat sich durch diese neue Arbeitstagung wiederum wertvolle Beiträge zur Erkenntnis und Durchdringung seines Forschungsgebietes gegeben. Dabei liegt unseres Erachtens seine Bedeutung nicht einmal so sehr in seinen sachlichen Ergebnissen, wenigstens auch diese als wissenschaftliche Leistungen an sich aktuelles und lebendiges Interesse beanspruchen dürfen, wie vielmehr in der Gesamtschau, unter der hier wirtschaftswissenschaftliche Probleme gesehen und behandelt werden. Man mag den Begriff Großraumwirtschaft als sozialistische Wirtschaft unter Berücksichtigung gegebener geographischer und politischer Grenzen fassen, um zu verstehen, daß durch diese Arbeitstagung die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik wissenschaftlich erfaßt und begründet wird, und zwar begründet in dem doppelten Sinne eines erkenntnistheoretischen Verstandes wie einer wissenschaftlichen Untermauerung. Und zum anderen liegen die Eigenart und der Wert dieses Instituts darin, daß auf seinen Arbeitstagungen im Anschluß an jeden Vortrag die Dozenten der Fakultät und der Nachbardisziplinen, aber auch Männer der politischen Wirtschaftsführung, wie diesmal Staatssekretär Dr. Landfried und Regierungsrat Dr. Böckmeyer vom Reichswirtschaftsministerium, in eine öffentliche Diskussion eintreten. Man darf eine solche Diskussion nicht als ein Gegenüber von verschiedenen Lehren und Meinungen auffassen, als welches sie sich vielleicht vor 1933 entwickelt und damit letzten Endes als untrüchtlbar erwiesen hätte. Hier will jeder aus seinem Fachgebiet Ergänzendes mitteilen, und ganz gewiß ist es für den Hörer von hohem Wert, den Vortrag eines Volkswirtschaftlers bestaunt und erweitert zu finden durch das, was der Betriebswirtschaftler, der Wirtschaftsgeograph oder der Wirtschaftsjurist dazu zu sagen weiß. Wenn die Heidelberger wirtschaftswissenschaftliche Fakultät auch über Professoren verfügt, die ein Leben lang in der Wirtschaftspraxis gestanden haben, so wird dieses Gespräch nur um so fruchtbarer. Unserem Wissen ist das Institut für Großraumwirtschaft an der Heidelberger Universität die einzige wissenschaftliche Einrichtung, in der solche Professorengespräche vor der Öffentlichkeit durchgeführt werden; man möchte wünschen, daß dieses Beispiel Schule macht und auch andernorts die Geschlossenheit in der letzten Ausrichtung unserer Forschung bei aller Mannigfaltigkeit ihrer Teilgebiete zum schönsten Ausdruck kommt. Die Heidelberger Universität wird es dem Dekan ihrer wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Professor Dr. Thoma, als dem Leiter und ständigen Inspirator dieses Institutes, zu danken wissen, daß er der alten Ruperto-Carola auf dem Gebiet nationalsozialistischer Forschungsergebnisse den guten Ruf, den sie sich seit Jahrhunderten erworben hat, wahrt und mehrt. P.R.

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Vorsorge auch unter den schwierigen Gegen-

verhältnissen fortführen kann. Sie tut es

als technisches Gebiet („Der Weg zur In-

genieurschule“) bzw. „Der Weg zur Bau-

schule“) und auf kaufmännischem („Der neu-

zeitliche Kaufmann“) und „Der Kaufmann-

lehre“). Auch für Kriegsveterane, die an

einem längeren Lazarettaufenthalt gebunden

sind oder infolge Umschulung zusätzliche

Kenntnisse für ihren Beruf erwerben wollen,

ist der Fernunterricht gut geeignet.

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem

Das Institut, dessen Aufgabenkreis, wie schon seine Bezeichnung besagt, auf dem



Die Flut

Nach der... den letzten 24... weiter nach V... herabgebracht... gnan. In eine... genau verlor... entbrannt sind... bis an die Gr... preußens in d... Fansern noch... noch nicht m... und in die Sch... und westlich

Der Krenk l... offensive das S... der unaufricht... anstreifen, de... fen würde. Ni... nur eine Minu... Moskau ist un... schen Soldaten... aufgetreten... Schicksal Euro... Tagen ruht. Oden nun d... und man darf... einigen des... sichts, liegt au... hier an der C... operative Res... sammen mit G... gesetzt werde

Heftig
Im Raum

Ans dem
Der Oberst... bekannt. Die Besatz... der vorgang... das Weitauf... drängenden I... abgewiesen.

Nördlich d... mehrere Ang... stische Front... dringen nach... Bonas durch... Angriff die St... mehrere I... mehrere Be... Im ang... Grenzgeb... griffbarkeit... In der Ost... Absetz... Nördlich Neu... wehrkämpfe... In der ge... Nördlich s... sur Neme... den deutsche... bitterung. Z... Litzmannstad... vordringende... den zum Kan... von Krak... wird ebildet... Im Bogen d... unsere heide... dem Feind... eben Angriffe... Verluste bei... unsere Verb... anstiele und... wehrkämpfer... Norden dräng... Nördlich ge... die Gefechte... wjetische Vor... wehrfeuer l... Durchbruch... zwischen der... bin an sch... Stadt dränge... Oberlauf der... im Gange... In den Gr... Weichsel un... blet wurden... ser vertriebe... Im West... in überaus...